

"Wir haben uns alle verändert" : mit "Für und Flamme" auf Tournee

Autor(en): **Traber, Barbara**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **97 (1988)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JUGENDROTKREUZ

Von Barbara Traber

Der weisse Lieferwagen mit der violetten Aufschrift «Für und Flamme» auf gelbem Grund steht vor dem Singsaal einer Sekundarschule im Kanton Bern. Es ist kurz vor 10 Uhr morgens, und der Saal füllt sich mit Jugendlichen. Das Stück wirkt vom ersten Moment an, die Zuschauer pfeifen und klatschen nach jeder Szene und können sich voll mit Urs, Fige, Sibyll, den beiden Behinderten René und Eva sowie Doris auf der Bühne identifizieren.

Niemand denkt daran, dass die Arbeit der Darsteller nicht nur aus Auftritten besteht. Die kleine Truppe muss nicht nur den Text beherrschen, sondern auch planen, organisieren, herumsieren, Kulissen aufbauen, beleuchten, Geräusche und Musik zur richtigen Zeit abspielen, sich um Kostüme, Requisiten und das Schminken kümmern, nach der Vorstellung wieder alles abbauen und wegräumen, mit Lehren und Jugendlichen diskutieren und vieles mehr.

Immer noch Lampenfieber

Heute wird «Für und Flamme» zum 132. Male gespielt. Gerade gegen diese Routine müsse man ankämpfen, damit man seinen Part nicht einfach herunterleiere, meint Markus Keller, Mitinitiant und Mitautor des Stücks, der hinter der Bühne auch am Regiepult sitzt. Lorenz, der den behinderten René spielt und selbst Contergeschädigt ist, hat jetzt noch vor jedem Auftritt Lampenfieber. Gerade die erste Szene, wenn er zum erstenmal mit seinen kurzen Armen auftritt, ist entscheidend. «Ich habe das Gefühl, dass ich am Anfang das Publikum holen muss, damit es dann wirklich fast zwei Stunden lang gepackt ist. Viele erwarten gar nicht, dass tatsächlich ein Behinderterspieler ist, das ist dann so grossen», erklärt er.

Nach der anstrengenden Probenarbeit, bei der sich jeder mit seiner Rolle auseinandersetzen musste, und nach den Anfangsschwierigkeiten und Unsicherheiten im Umgang miteinander sind die acht Schauspielerinnen und Schauspieler zu einem guten, kollegialen Team zusammengewachsen. Die Zusammenarbeit spielt nicht nur auf der

Mit «Für und Flamme» auf Tournee

«Wir haben uns alle verändert»

Seit der Uraufführung am 9. Januar 1987, also seit über einhalb Jahren schon, sind die acht Schauspielerinnen und Schauspieler des «Chindifrasse» Theaters Bern mit ihrem Stück für Behinderte und Nichtbehinderte «Für und Flamme» unterwegs. 1987 gaben sie 105 Vorstellungen – öffentlich und in Schulen –, bis Ende 1988 werden weitere hundert dazu kommen. Eine gekürzte Version wurde im vergangenen März vom Fernsehen DRSS ausgestrahlt. Mitte Juni wurde das Stück anlässlich des 3. Internationalen Kinder- und Jugendtheatertreffens in Berlin gezeigt.

Bühne, sondern auch beim Auf- und Abbau der Kulissen nach einem genau festgelegten Konzept, jeder Handgriff sitzt.

Wenn man so viel Zeit miteinander auf engstem Raum verbringt, zusammen auftritt, essen geht, herumreist, braucht jede und jeder auch wieder ein Privatleben, um abschalten zu können. Das häufige Unterwegssein – manchmal wochenlang auf Reisen,

jeden Tag an einem andern Ort auftreten – ist äusserst anstrengend und aufreibend. «Es ist wie Ebbe und Flut», sagt Cornelia, die nach der Aufführung am besten Zeit hat, über die Erfahrungen der Truppe zu sprechen, da sie infolge ihrer Behinderung nicht beim Abbau mithelfen kann. «Oft hatten wir sehr intensive Phasen mit viel Stress, dann wieder etwas ruhigere Wochen, in denen ich mich erholen konnte.»

Malica Moumene (Doris) schminkt Cornelia (im Rollstuhl), die die Rolle der cerebriergelähmten Eva spielt. Eva wohnt und arbeitet als Telefonistin in einem Behindertenwohnheim und verliebt sich in Fige.



Selbstsicherer geworden

Die lange Zusammenarbeit und der ständige Kontakt zu einem immer wieder neuen Publikum, das vorwiegend aus Jugendlichen besteht, hat sich auf alle Mitspielenden ausgewirkt.

«Ich glaube, wir haben uns alle in dieser Zeit verändert», meint Cornelia. «Ich habe zum Beispiel gelernt, besser mit Menschen und mit meinen Gefühlen umzugehen und bin selbstsicherer geworden. Am Anfang hatten wir alle die gleichen Schwierigkeiten, miteinander umzugehen; die Nichtbehinderten mit den Behinderten – und umgekehrt. Aber dieses Problem besteht jetzt nicht mehr.»

Auch Lorenz fühlt sich wohl in der Gruppe und akzeptiert. «Mir macht es wahnsinnig Spass, mitzumachen. Auch ich bin selbstsicherer geworden. Das Theaterspielen macht mich glücklich und befriedigt mich. Jede Vorstellung bedeutet eine neue Herausforderung, der ich mich gern stelle. Schon immer hat es mir besonders Freude gemacht, bei einem Pionierwerk mitzumachen. Das Theaterstück mit uns Behinderten ist auch eine solche Pioniertat, die neu ist und deswegen etwas in Bewegung bringt», sagt Lorenz.

Beide behinderten Mitspieler würden auch in Zukunft



Lorenz Vinzens verkörpert den Contergan-geschädigten René. «Dass ich so wendig und geschickt bin, habe ich meinen Eltern zu verdanken, die meinen Drang zur Selbstständigkeit unterstützen.»

gern wieder Theater spielen. Cornelia macht sich aber keine Illusionen. «Das wird sehr schwierig sein, denn es gibt kaum Theaterstücke, wo Behinderte Rollen haben.» (Wäre das nicht eine nachahmenswerte Idee für Theaterautoren: in ihren Stücken immer wieder auch Behinderte einzubauen?)

Schon ein Gedankenanstoss ist wichtig
Das Ziel des Stücks, Ju-

gendliche anzuregen, ihre Haltung und Einstellung Behinderten gegenüber zu überdenken, sei erreicht worden, findet das Team. Natürlich lässt sich dieser Erfolg nicht in Zahlen ausrechnen.

«Wenn Lehrer die Schüler motivieren, mit Behinderten Kontakt aufzunehmen, damit gegenseitig Ängste und Vorurteile abgebaut werden können, machen diese meist spontan mit. Ich finde es richtig, vor allem die Jungen mit der Thematik des Stücks anzusprechen, bei ihnen hat man eine grössere Chance, etwas zu bewirken. Sie sind leichter beeinflussbar als Erwachsene, die oft viele Vorurteile und Hemmschwellen haben», findet Cornelia. «Selbst wenn wir den Zuschauern auch nur einen Gedankenanstoss geben können, ist das schon viel.»

Während sich Cornelia mit mir unterhält, rollen die andern unter Scherzen und Lachen Kabel auf und packen Kisten. Kurze Zeit später ist die Bühne wieder leer, die Kulissen und Requisiten sind im Auto verstaubt. Daniel und Stefan («Fige» und Urs im Stück) haben mit geschickten Bewegungen Cornelia und ihren Rollstuhl wieder von der Bühne heruntergehoben. «Wer kommt nachher mit zum Essen?» fragt Markus Keller, und Barbara Luginbühl setzt sich ans

DAS BUCH ZUM THEATERSTÜCK

Barbara Luginbühl/Markus Keller
Feuer und Flamme/Für und Flamme
Edition Franke im Cosmos Verlag, 207/4 Muri b. Bern
184 Seiten, Fr. 19.80, mit Szenenfotos von Eduard Rieben
Markus Keller (41) (Mitbegründer des Zimmertheaters «Chindifrasse» Bern und unter anderem ausgebildeter Sozialarbeiter) und Barbara Luginbühl (32) – beide seit einigen Jahren freischaffende Autoren, Schauspieler und Animatoren – haben schon neun Theaterstücke, mehrere Hörspiele und Fernsehrehbücher zusammen verfasst. Im Auftrag der Schweizerischen Vereinigung Pro Infirmitas und des Schweizerischen Roten Kreuzes haben sie auch das Projekt «Für und Flamme» entwickelt und ausgearbeitet, ein sogenanntes Sensibilisierungs-Theaterstück, das zur Auseinandersetzung mit Behinderten anregen und vor allem Jugendliche ansprechen will. Auch die Darsteller, darunter erstmals zwei Behinderte, haben ihre eigenen Ideen und Anregungen miteingebracht. Seit Kurzem liegt das Theaterstück ebenfalls als Buch vor, und zwar zweisprachig, das heisst in Mundart und Schriftdeutsch. Die sehr nahe am Dialekt gemachte Übertragung in die Hochsprache hat Imela Kummer besorgt. Die spannende Geschichte liest sich – auch unabhängig vom Theater an sich – leicht und macht betroffen. Geeignet für alle, die sich zum Thema Behinderung Gedanken machen wollen.

Stauer des von Pro Infirmitas und vom Schweizerischen Roten Kreuz zur Verfügung gestellten Wagens.

Sie vergesse oft völlig, daran zu denken, wie denn Cornelia mit ihrem Rollstuhl überhaupt in die Stadt komme, wenn sie ein Renée-vous mit ihr amache, erklärt Béatrice, die im Stück Sibyll verkörpert. «Behinderung ist für uns eigentlich privat kein Thema mehr. Wir arbeiten einfach zusammen.» Der Umgang und die Zusammenarbeit zwischen den Behinderten und Nichtbehinderten ist innerhalb der Theatergruppe unkompliziert, geprägt von Offenheit und Solidarität – ein Beispiel, das

Hoffnung macht.
Die nächsten Vorstellungen fanden in Basel, Zürich-Altstetten, Stein, Baden und Suhr statt – und dann in Berlin am Internationalen Kinder- und Jugendtheatertreffen, wo «Für und Flamme» zum erstenmal auf hochdeutschem Spiel wurde. Auf diese neue Erfahrung waren alle gespannt. Wie würde das Stück in Deutschland aufgenommen werden? Nach ihrer Rückkehr konnten sie nur Positives berichten. Theatermacher, interessierte Erwachsene und Berliner Schulklassen zeigten sich von der Ehrlichkeit und der Aussage des Stücks beeindruckt und betroffen. □



Daniel Brüggemann (links) ist im Stück Malerlehrling und Fussballspieler. Béatrice Würsten (rechts) verkörpert die Rolle der 16jährigen Fige, die eine Bürolehre macht.



Markus Keller am Regiepult. Er spielt zudem den sensationshungrigen Journalisten und Reporter Hans Stucki. (Fotos: Markus Traber)